

[Wir haben im ganzen Leben...]

Autor(en): **Hofmannsthal, Hugo von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **44 (1964-1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir haben im ganzen Leben, besonders in der Sphäre des geistigen Verkehrs, die unrichtige Angewohnheit, daß wir dem andern Menschen vieles von dem leihen, was uns eigen ist, ganz als müßte das so sein. Da sie nun außerdem ihr Eigenes vor uns erscheinen lassen, so entstehen, indem wir aus beiden Teilen eine Einheit zu schaffen suchen, eigentlich Monstra, ähnlich denen, die in einem winkligen Haus durch den Schein einer Laterne halb aus Schatten, halb aus wirklichen Gegenständen erzeugt werden. Es gibt keine nützlichere als auch schwierigere Operation, als dieses unbewußt Geliebene von der Erscheinung des anderen wieder abzuziehen. Erst dadurch aber machen wir begreifliche Menschen aus ihnen — oder kürzer ausgedrückt: Der Mensch glaubt die Menschen zu verstehen, wenn er zu einer vermuteten unbegrenzten Analogie mit seinem Selbst noch einiges diesem Selbst Widersprechende hinzu addiert. Es ist Sache der Erfahrung, mit Menschen operieren zu können, die man sich vom Kern aus verschieden vom eigenen Selbst vorzustellen hat.

Hugo von Hofmannsthal